

Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1976)
Heft: 5

Rubrik: Frau und Kunst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FRAU UND KUNST

SEGANTINI ≈ AUSSTELLUNG

Die Ausstellung, die niemand sehen durfte

SEGANTINI = EIN VERLORENES PARADIES ?

Finanziert undzensuriert von der Kulturstiftung
Landis & Gyr, jetzt doch zu sehen :
THEARENA III : 27. Sept.- 24. Okt. 1976 in der Roten
Fabrik, Zürich: konfrontiert mit der Landis & Gyr
gefälligen Ersatzausstellung
" Die Welt des Giovanni Segantini".

Offnungszeiten: Mo - SA 14.00-17.30 Uhr Eintritt Fr 1.-
ab 17.30 Uhr Eintritt Fr 5.-

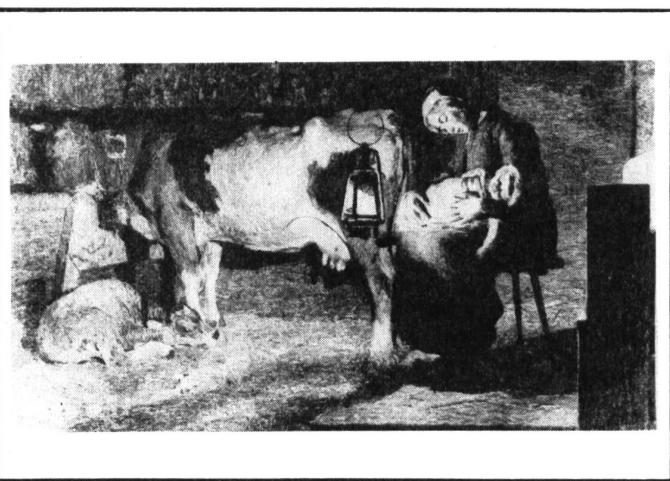
Tram Nr. 7 bis Post Wollishofen oder Bus Nr. 61/65
bis Seestrasse/Mythenquai.

ETH-Zürich : 26. Okt.- 19. Nov. präsentiert vom VSETH
in der neuen Mensa beim Hauptgebäude, Leonhardstr. 34
Offnungszeiten : Mo - Fr. 07.00 - 21.00 Uhr
Eintritt frei.

Der 3. Ausstellungsteil behandelt die Rolle der Frau
in Segantinis Kunst und in der Realität des Alltags
zu Segantinis Zeiten wie heute. Zuerst betitelten
wir ihn so: " Segantini propagiert die Mutterschaft
und verteufelt den Sexualgenuss." Um keine Schocks
auszulösen, mässigten wir uns dann zum jetzigen Titel :
" Segantini - Prediger der Mutterschaft und Richter
über das Liebesleben."

Auf Segantinis Bildern sind die Frauen auf ihre
Rolle als Müller reduziert und so zum Ideal hochstili-
siert. Schon zur Entstehungszeit dieser Bilder (ca.
1885 - 1899) entsprach dies einem überholten Frauen-
ideal (Zeit des "fin de siècle, der "décadence und
der schamlos ausgebeuteten Industriearbeiterfrauen!"),
welches die Frauen nur hindern konnte, ein neues
Selbstverständnis zu finden. Diese Bilder sind aber
bis heute so beliebt und auf Postkarten, Kalenderbil-
dern etc. bis zum Briefumschlag-Futter bei EPA und
Migros reproduziert, dass sie bis heute helfen, das
übernommene Frauenbild zu zementieren. Solche Bilder
müssen wir Frauen bekämpfen, indem wir sie demaskie-
ren als Komplize bei der Unterdrückung der Frau.
Es wäre aber zu einfach, den Künstler vorzuknöpfen
und ihn allein verantwortlich zu machen. Er gehört
zur Männerwelt und lebte in einer Zeit, in der die
Männer die Welt und somit auch die Frauen bestimmten.
Darum behandelt das "Frauenkapitel" die gesellschaft-
lichen Umstände in drei Unterkapiteln: a) die sozialen
Probleme der Mütter, b) die sexuellen Probleme der
Frauen, c) die Probleme der berufstätigen Frau.
Die Beschreibung dieser Problemkreise (Mit Bildern
und Text) beginnt in der Zeit Segantinis (1858 -
1899) --- und es zeigt sich, dass sie bis heute
ungelöst sind und also ihre Gültigkeit bewahrt haben.

Dies illustrierten in der Ausstellung beispielsweise
Fotos von Transparenten der FBB und von Frauenbüchern.
Der für die Zensur verantwortliche Mann von Landis &
Gyr b e a n s t a n d e t e das "Frauenkapitel mit
sehr emotionellen Ausbrüchen : Frau N., jetzt muss ich
ihnen an den Wagen fahren ! Da steht z.B. in der Aus-
stellung " Der Körper der Frau ist die Lust des Man-
nes". Das kann man doch nicht so sagen, das können
sie doch nicht einfach so schreiben! -- Und hier
schreiben Sie :" Auch in Liebesbeziehungen setzen
die Frauen viel zu selten ihre eigenen sexuellen
Bedürfnisse durch gegen die anders gelagerten Wün-
sche ihrer Männer". S I E geben mir doch nicht an,
dass die Frauen mit all den Raffinessen, die ihnen
zur Verfügung stehen, sich nicht durchzusetzen ver-
mögen". Wir argumentieren, dass allein die Publikati-
onen zu diesem Problem, von Kinsey-Report bis zur
Alice Schwarzer, Beweis genug dafür seien, dass die
Frauen nach wie vor sexuell unterdrückt werden. Jetzt
verwirft der Landis & Gyr-Mann die Hände: das seien
Probleme, die man an der Universität vielleicht auf-
rolle. Den Leuten in Zug oder Disentis z.B. würde
dies aber fern liegen; sie würden nur erschreckt
oder würden gar die Ausstellung stürmen. Das könne
und wolle Landis & Gyr Stiftung nicht verantworten.
.....da bleibt blass festzustellen, dass der
Landis & Gyr-Mann unter anderem deshalb zensurierte,
damit solche männergefährlichen Wahrheiten um Gottes-
willen nicht von der Universität nach Zug oder sonst-
wohin verschleppt werden. Wir können uns allerdings
ins Fäustchen lachen : diese Wahrheiten sind nicht
an der Universität erfunden worden, sondern sind
längst vielen Frauen klar und bewusst geworden ---
das "Frauenkapitel" in der Segantini-Ausstellung
kann höchstens uns Frauen stärken !!!

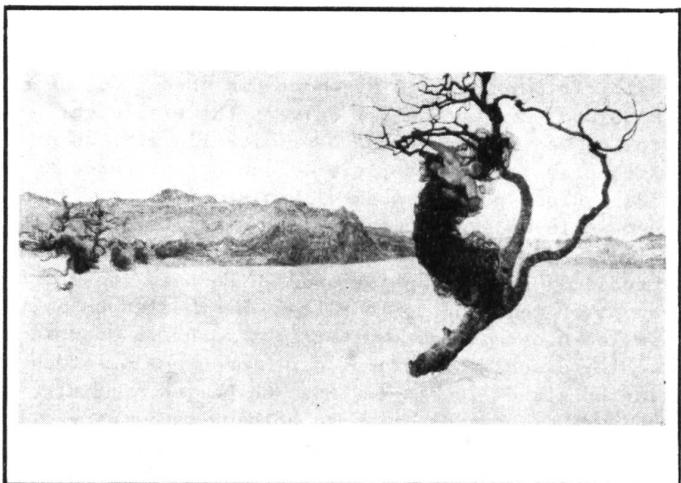


Giovanni Segantini: Die beiden Mütter 1889

Was uns Frauen an der Segantini-Ausstellung besonders interessieren kann.

Die oben angekündigte Segantini-Zerlegung bringt in ungewohnter Weise die Hintergründe einer meist kritiklos akzeptierten Bildwelt nahe. Beachtenswert für uns Frauen dabei ist die ausführliche Analyse der Fraendarstellung.

Die Rollen der Frau, diese Teilung in Hausfrau und Mutter = gut ; , verführerische, ungebundene Frau = Kindsmörderin; werden aufgezeigt und mit dem daneben gestellten Bilderzyklus, der den Bezug zur Gegenwart schafft, als immer noch gültig bewiesen. Bezeichnenderweise ist auf Segantinis Bildern die Mutter als Muttertier, warm und weich wie eine Kuh, die Kindsmörderin, büssend für ihre Nachgiebigkeit und eigene Lust in ewiges Eis verbannt, zitternd im eisigen Wind dargestellt. Der Mann straft. Zuerst hat er die Lust an der Frau genossen, mit den Folgen jedoch lässt er sie allein. Wenn sie sich hilft, verschreit er sie als Mörderin. Wer klagt ihn an, der sie so belastet, verletzt, verlässt und verleugnet. Die idealisierte "Göttin der Liebe" allerdings trägt die Züge der Kindsmörderin.



Giovanni Segantini: Die bösen Mütter/Die Kindsmörderin 1894

Der erläuternde Text neben den Bildern lässt uns wieder einmal klar werden, dass dieses verzerrte Bild der Frau sich durch alle Ebenen zieht, manifestiert wird in tausend Bildern, Bildnissen, uns eingebettet ist, eingeredet, zur Natur geworden. Die Frau steht nicht als Mensch da, als komplexes Wesen, sondern wird entweder idealisiert, hochgehoben oder, verteufelt, falls sie wagt, auf Selbständigkeit zu bestehen, ihre Selbsttheit zu behaupten. Wenn sie in die Ecke geschoben, sich als immer bereites, immer gehöriges, immer sich aufopferndes Etwas gibt, wird sie zur Nachahmung empfohlen.

Diese Missbildungen können nicht oft genug gezeigt werden, damit sie uns klar werden, ständig auffallen, ständig empören und zum Widerspruch aufstacheln. Wer hätte gedacht, dass ein biederer Schweizer Maler solche Argumente bringen kann. Wie die heftige Reaktion der Ausstellungsgegner zeigt, ist die Angst vor dem deutlichen Aufzeigen, dieses beim Namen nennen der Zustände in der ach so unerschütterlichen Männerwelt eindeutig vorhanden.

* * *

THEATER 'Frauenrakete'

Dies ist keine Kritik am Theater der "Frauenrakete" in dem Sinn, dass ich über Aufbau und Form diskutieren will. Ich will und kann auch nicht alle Scenen beschreiben für diejenigen, die nicht dabei waren und sich ein Bild machen wollen. Ich bin hier nicht objektiv und will es auch nicht sein. Ich bin einfach wütend. Diesen Artikel schreibe ich erst ein Vierteljahr nach der Aufführung im Zürcher Schützenhaus und bin vergleichsweise sanft gestimmt.

Bevor das ganze Theater begann, habe ich noch unsre "Fraue Zitig" Nr. 4 verkauft, an der ich mitgearbeitet hatte und auf die ich richtig stolz bin. Ich halte sie für mit das Wichtigste, was wir in den letzten zwei Jahren gemacht haben und für mich persönlich bedeutet sie einen Fortschritt. Wie das Theater genau anfing, weiß ich nicht mehr genau, auf jeden Fall war es laut, es ging um Werbетerror gegen die Frau, Waschmittel, Kosmetika, Frau als Ware, Verpackung, Mutter, Hur, Sexualobjekt. Manche Scenen waren noch gut, so zum Beispiel jene, in der ein Mann seine Freundin von der Notwendigkeit des feministischen Kampfes überzeugen wollte und sie nicht darauf einging und ihn mit seinem Feminismus sitzenliess. Im grossen und Ganzen war ich jedoch in der Pause etwas verwirrt. Nein, schlecht war's ja nicht, aber auch nicht sooooo gut, es ging einfach nicht tief unter die Haut, da war kein Kampf, sondern nur "Theater". Was wollen denn die Frauen damit aussagen? Wir verstanden manche Scenen einfach nicht, waren sie ernst gemeint oder nicht, diese Art von "Humor" ist mir fremd und ging, wie sich später herausstellen sollte, daneben. Die Atmosphäre war zu perfekt, gute Bühne, richtige Scheinwerferbeleuchtung durch die Filmkooperative, vorne ein Filmer, der auf seinem Kamerawagen hin- und hergeschoben wurde. (Ich glaube, sogar noch von einer Frau). Na, vielleicht wird es nach der Pause besser! Das wurde es dann allerdings!

Inzwischen sind in meiner Erinnerung alle Details und Scenen bis auf zwei verwischt: Den Männerstriptease und das Panzerknackerballett.

Zuerst zum Strip.

Kommt da ein Mann auf die Bühne, zieht sich als Mann aus und zur Frau um und die Show beginnt. Ein Mann schlüpft in gerade die Frauenrolle, die so eindeutig nur für den Mann funktionell ist (die Stripperin geilt doch stellvertretend für ihr Geschlecht die Männer auf). Am Schluss war es dann perfekt. Der Guy war nackt und hatte als Höhepunkt seinen Zipfel zwischen die Beine geklemmt. Die totale, perverse Parodie. Triumph der Männerherrlichkeit! Diese Scene hat mich so kaputtgemacht, vor allem noch, weil ich sah, wie viele Männer wie wild gelacht und sich vor Vergnügen auf die Schenkel geklopft haben. Was war denn an dem Strip so komisch und lächerlich? Dass ein Mann einen Frauenstrip macht oder der Striptease an sich? Beim Panzerknackerballett war es dann bei mir zu Ende. Ich habe vor Wut geheult und auch, weil ich mir so ohnmächtig klein vorkam. Auf der Bühne erschienen an die 10 perfekt gebauten Vamps, ganz in Schwarz, mit hohen Absätzen, Netzstrümpfen, einem Minislip, der mit Mühe und Not die Schambehaarung bedeckte, Dekolleté und Augenmasken und tanzten wie Profis. Das war keine Parodie mehr, sondern Spitzenklasse, dafür hätten viele Männer gezahlt.

Ich musste an unsere Zeitung denken, wo wir einen Versuch unternommen hatten, unseren Körper so zu akzeptieren, wie er nun einmal ist und jetzt diese knallharte Schönheitskurrenz! Kein krummes oder dickes Bein, sondern rundherum Perfektion. Die armen Frauen, die nicht dem Schönheitsideal entsprechen! Was wollen diese Frauen mir (ich bin viel zu dick) damit sagen? Dass ich abnehmen soll?

Nach alldem hatte ich wenig Lust, noch mit den Frauen der "Frauenrakete" zu diskutieren, vielleicht gar noch über Theaterntechnisches.

Ich kam mir als FBB-Frau verhöhnt und ausgelacht vor und kann nicht glauben, dass diese Frauen schon einmal einen Hauch von Frauensolidarität verspürt haben. Sie haben in ihrem Theater einen Perfektionismus der Darstellung entwickelt, der es mir unmöglich machte, erkennen zu können, ob kritisiert und bekämpft oder sich nur lustig gemacht wurde.

Für mich war dieses Thater eine Horrrorrakete!

A.

FRAUENFESTIVAL '76 IN KOPENHAGEN

Frau muss sich erst zurechtfinden in Kopenhagen, wenn sie, wie Romy, ursula und ich, sieben Uhr morgens nicht eben gerade ausgeschlafen aus dem Zug Zürich-Kopenhagen steigt. Nicht nur die Sprache, das Geld und die Häuser sind anders: die Atmosphäre, die die Leute hier schaffen, ist es auch. Irgendwie menschenfreundlicher als bei uns. Viele Väter haben wir gesehen, die mit ihren Kindern einkaufen, spazieren oder spielen. Die Kinder werden in bunten Leiterwagen auf Velos oder auch zu Fuss überallhin mitgenommen. Frau hatte das Gefühl, sie seien hier integriert.



Es ist schwer zu sagen, was es ausmacht, dass frau sich auch als Frau wohlfühlen kann hier.

Etwas von dieser Atmosphäre und noch viel, viel mehr erlebten wir am Nachmittag, als wir das Frauenfestival besuchten. In einem riesigen Park mitten in der Stadt waren tausende von Frauen zusammengekommen (laut dänischer Presse zwischen 30-40.000). Viele Kinder waren auch da und vereinzelt, etwas mitleiderregend und unscheinbar auch einige Männer (viele Feministinnen regten sich auf, dass die Männer uns nie unter uns sein lassen können).

Was natürlich stimmt!).

Um ehrlich zu sein: Tränen liefen mir das Gesicht hinunter, als ich sah, wie es sein könnte.....nein, wie es ist, wenn Frauen unter sich sind.

So viele Frauen auf einem Haufen, farbige und weisse, alte und junge aus allen Ländern hockten wir halb nackt mitten auf einer riesigen Wiesenfläche und hörten Frauenmusik, sahen Frauentheater, hörten Frauen sprechen..... Frauen, Frauen, Frauen.....tanzen, singen, klatschen, diskutieren und sogar zärtlich sein zueinander. Kann frau sich das vorstellen? Wir waren in einer völlig anderen Welt gelandet, doch liessen wir uns bald mitreißen von der dänischen Sängerin mit der kräftigen Stimme einer Negerin, von der Musikgruppe der lesbischen Frauen, von der Masse.

Leider war alles dänisch gesprochen, was von vielen kritisiert wurde, da es doch ein internationales Festival sein sollte. Aber für mich war hier Frauenkultur so genwärtig, dass es mich kaum störte, wenn ich nicht alles verstand.

Von der Bühne aus, wo vorgetragen wurde, waren im Kreis Zelte aufgestellt worden, wo verschiedene Frauengruppen aus Kopenhagen ihre Arbeiten vorstellten. Da konnte frau finden: ein Zelt zum Thema "Selbstuntersuchung". Hier wurde z.B. vorgeführt und auch den Kindern erklärt, wie frau mit einem Spekulum umgeht. An einem anderen Ort wur-

de über Geburtshilfe diskutiert und Broschüren dazu verteilt. Bei einer Mutter, die ihren Säugling gerade stillte, konnte frau das Neueste über Säuglingernährung erfahren. Es gab ein Kinderzelt, ein Lesbenzelt, ein Zelt "Frauen und Oekologie", "Frauen über 40", "Frauen und Psychologie" (verschiedene Therapiegruppen), "Frauen in der 3. Welt", etc., Filme wurden gezeigt, Plakate verkauft und noch vieles mehr: frau konnte sich informieren über das, was in Dänemark in der Bewegung stattfindet, aber eben nur in dänischer Sprache.

Wir hatten den Eindruck, dass die Frauenbewegung hier ziemlich stark ist und gegenüber der Schweiz auch sehr fortgeschritten. Die Frauen besitzen in Kopenhagen ein riesiges Haus, welches sie vom Staat erhalten haben und in welchem an diesem Wochenende sicher etwa hundert Frauen-Unterschlupf fanden. In Erstaunen versetzt auch die Tatsache, dass das Frauenlager in Femø, welches jährlich stattfindet, von der Regierung subventioniert wird und dass die Zelte dafür vom Militär zur Verfügung gestellt werden. Was uns auffiel am Festival und auch in der nächsten Woche auf Femø: die Lesbierinnen dominierten nicht nur zahlenmäßig, sondern auch durch ihr Auftreten. Hier in dieser Atmosphäre zeigten sie sich sehr selbstsicher und stolz auf ihr Lesbentum. Andere Frauen fühlten sich fast etwas erdrückt. Die Lesbierinnen nützen es aus, einmal tun und sagen zu können, was sie fühlen. Ein Freiraum wurde hier geschaffen, der vielleicht auch fragwürdig ist, doch das Ausflippen hat uns auch gut getan und gezeigt, was alles möglich ist. Viele neu entdeckte Möglichkeiten zu verwirklichen und in meine eigene Realität zu übertragen, ist für mich nach diesen Ferien das Wichtigste geworden.

Ester

Die Augenbrauen